

# Malmédy-St. Vith'scher Volks-Zeitung.



Die „Volkszeitung“ erscheint  
Mittwochs und Samstags.  
Gratisbeilagen:  
„Eisener Sonntagzeitung“  
„Auster Familienblatt“  
Preis pro Quartal in der  
Erpedition abgeholt M. 1.20  
durch die Post bezogen  
M. 1.25 einschli. Beleggeld.

**Kreisblatt**

**für den Kreis Malmédy.**

Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith.

**Eiseler**

**Landeszeitung.**

Verantwortlicher Redakteur: H. Doepgen, St. Vith (Eiseler).

Insertionsgebühren für die  
schon gedruckte Garnatur 12  
10 Pfg., Restanten 25 Pfg.  
Bei Wiederholung  
von 1. bis 10. Tag 50%  
Redaktionschluss  
Dienstag und Freitag  
Mittags 12 Uhr.

Nr. 83.

42. Jahrgang.

Organ der Zentrumsparthei des Kreises Malmédy.

St. Vith, Mittwoch, 16. Oktober 1907.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Die vergangene Woche hat im Deutschen Reich einen Wechsel in hohen Staatsämtern gebracht. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Tschirschky und Bögendorff hat diese Stelle mit dem Botschafterposten in Wien vertauscht, und an seine Stelle tritt der ehemalige Botschafter in St. Petersburg, v. Soen. Außerdem ist der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, zurückgetreten, um dem Grafen Wedel, dem bisherigen Botschafter in Wien, Platz zu machen. Hrn. v. Tschirschky und Bögendorff wird man im Reichstage jedenfalls nicht sehr vermissen, da er sich dort sehr wenig bemerkbar gemacht hat. Dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen, v. Soen, dürfte es also gegenüber seinem Vorgänger nicht schwer werden, sich im Parlamente Sympathien zu erwerben. Ueber die Gründe des Rücktritts des Statthalters von Elsaß-Lothringen sind allerlei Mutmaßungen aufgestellt worden, denen einstweilen die Beglaubigung fehlt.

Dem Reichstage, der bekanntlich am 22. November zusammentreten wird, liegen neben kleineren Vorlagen, Anträgen und Petitionen allein zehn Regierungsvorlagen vor, nämlich, Entwurf betreffend die Befreiung der Majestätsbeleidigung, Entwurf betreffend Abänderung der Gewerbeordnung (kleiner Befähigungsnachweis), Entwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, Novelle zum Wogeschutzgesetz, Entwurf betreffend Sicherung der Bauforderungen, Entwurf betreffend Hilfskassen, Versicherungsvertragsentwurf, Entwurf betreffend die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit usw. Beabsichtigt ist, die ersten Lesungen dieser Gesetze noch vor Weihnachten in den zur Verfügung stehenden 21 Arbeitstagen zu erledigen. Bekanntlich werden dem Reichstage vor und nach Weihnachten noch der Etat, das Reichsvereinsgesetz, ein Weingesetz, der Entwurf über die Vereinfachung des amtsgerichtlichen Verfahrens, Wörsengesetz, Maß- und Gewichtsordnung, Viehseuchengesetz usw. zugehen. Nach der Post ist beabsichtigt, bald nach dem Zusammentritt die Frage der stiftungsfreien Tage endgültig zu regeln.

Abg. Dasbach. Am Freitag, 11. Oktober, abends ist der Reichs- und Landtagsabgeordnete Georg Friedrich Dasbach im Johannes-Hospital zu Bonn gestorben. Er erlag einem hartnäckigen Magenleiden, das den rastlosen Geist vor nahezu einem halben Jahre aufs Krankenlager warf. Einige gelungene Operationen, die vor etwa 3 Monaten an ihm vorgenommen wurden, spiegelten noch eine trügerische Hoffnung auf Genesung vor; bei dem tüdlichen Charakter seines Leidens war aber daran nicht zu denken.

Georg Friedrich Dasbach wurde geboren am 9. Dezember 1846 zu Horhausen im Regbez. Koblenz, erreichte also ein Alter von nahezu 61 Jahren. Nach dem Besuch der Gymnasien von Brilon und Trier studierte er von 1864 bis 1866 in Trier, 1866 bis 1870 in Rom und von 1870 bis 1871 wiederum in

Trier, wo er von 1871 bis 1875 als Kaplan waltete. Dann fiel er dem Kulturkampf zum Opfer: die Regierung verbot ihm schulplanmäßige Unterrichtsverteilung und jede Amtshandlung. Erst 1884 wurde er unter Aufrechterhaltung des Unterrichtsverbots als Aushilfspriester wieder zu Gnaden angenommen. Bereits 1874 wandte er sich zur Presse und gründete das „Paulinusblatt“, im folgenden Jahre die „Trierer Landeszeitung“. Später richtete er sein Augenmerk auf den Saarbezirk und rief dort die „St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung“ in St. Johann und die „Neunkirchner Zeitung“ in Neunkirchen ins Leben, die er 1902 alle in eine Genossenschaft m. b. H. umwandelte. Außerdem rief er den Trierischen Bauernverein ins Leben, dessen erster Präsident er bis zu seinem Tode war. Seine besondere Fürsorge verwendete er auf das Genossenschaftswesen, die Viehversicherung und die Winzervereine, die ihm manche Förderung verdanken. Aber auch als Privatmann hat Kaplan Dasbach im Stillen viel Gutes getan; wer in Not und Bedrängnis war, suchte nicht vergeblich bei ihm seine Zuflucht. Seine unermüdete Arbeitskraft konnte keine Schonung; noch im Frühjahr d. J., als ihn sein Magenleiden schon arg gepackt hatte und er sich nur noch kümmerlich ernähren konnte, kam es ihm nicht darauf an, nach seiner angelegten parlamentarischen Arbeit (er gehörte seit 1888 dem preussischen Abgeordnetenhaus an und seit 1898 dem Reichstage anfangs für Nahe 2 und zuletzt als Vertreter für den Bezirk Daun-Prüm-Wittburg) am Tage die ganze Nacht hindurch schriftstellerisch tätig zu sein, sodass ihn oft am Tage seine überanstrengten Kräfte verließen. Er war eines der rührigsten Mitglieder der Zentrumsparthei; wenn er auch oft seine eigenen Wege ging, so leitete ihn doch dabei nur die lauterste Absicht, der Sache, wie er glaubte, am besten zu dienen. Nun ist der unermüdete Kämpfer, der seinen Gegnern oft recht unbequem werden konnte, zur ewigen Ruhe eingegangen. R. i. p.

Berlin, 14. Okt. Der Kronprinz hat den Wunsch geäußert, die Zivilverwaltung des Staates in umfassender Weise kennen zu lernen. Auf diesen Wunsch hat der Kaiser durch Kabinettsorder vom 7. Oktober d. J. die Genehmigung zur Beschäftigung des Kronprinzen in die zivildienstlichen Geschäfte dem Minister des Innern v. Moltke unter Billigung des von diesem aufgestellten Beschäftigungsplanes übertragen. In dem Programm ist vorgesehen, daß dem Kronprinzen in alle wichtigeren Zweige des inneren Staatsdienstes ein eingehender Einblick gewährt wird. Neben eigener praktischer Betätigung bei der Bearbeitung ausgewählter Geschäftssachen und der Teilnahme an wichtigeren Ministerialvorträgen, gelegentlichen Besichtigungen usw. werden Vorträge einhergehen, die dem Kronprinzen von Vertretern der Wissenschaft und Männern der Praxis in steter Anlehnung an den Fortschritt seiner Tätigkeit gehalten werden. Der Kronprinz hat seine neue Tätigkeit schon heute aufgenommen.

Im kommenden Militäretat werden gemäß einer Anregung des Reichstages Mittel bereitgestellt werden, die bedürftigen Eltern die Möglichkeit gewähren, zum Besuch eines bei der Truppe schwer erkrankten Sohnes in den betreffen-

den Garnisonort zu reisen. Die Reisevergütung wird laut Berl. Neuest. Nachr. auch gezahlt, wenn die Reise zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Sohnes ausgeführt wird.

Militärdienst katholischer Theologie-Studierender. Nach neuerer Anordnung des Kriegsministers sollen, da infolge der notwendigen zeitraubenden Erhebungen auch auf gefaschaflichem Wege über die im Kriegsministerium zur Vorlage gelangenden Anträge, wegen Anerkennung Militärpflichtiger als Studierender der römisch-katholischen Theologie im Sinne des Reichsgesetzes vom 8. Februar 1890, nicht immer rechtzeitig Entscheidung getroffen werden kann, zwecks Vermeidung von Unzuträglichkeiten die in Frage kommenden Militärpflichtigen so lange aus Billigkeitsgründen von der Aushebung zurückgestellt werden, bis über die betr. Anträge entschieden ist, sofern von den Ersatzbehörden nicht begründete Bedenken gegen die Zurückstellung erhoben werden können.

Ueber die Stellung des Zentrums zuden Steuerfragen im Reich erklärte Abg. Marx auf dem Zentrumspartheitag für den Regierungsbezirk Coblenz, das Zentrum lehne es ab, die Last der indirekten Steuern noch zu vermindern. Neue Lasten müßten kräftigeren Schultern als denen der Arbeiter und der Mitglieder des Mittelstandes auferlegt werden. Für eine Tabaksteuer werde das Zentrum nicht zu haben sein. Am gerechtesten wäre eine Reichsvermögenssteuer.

Ueber eine Verstärkung der Festung Metz weiß die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ zu berichten, daß zwei neue Forts errichtet werden sollen, und zwar bei Mercy-le-Haut und bei Metz. Die Forts treten an Stelle von Unterständen, die vor zehn Jahren erbaut wurden, aber mit dem inzwischen erfolgten Hinausrücken der starken Festungswerke in ihrer jetzigen Gestalt unbrauchbar geworden sind. Es liegt ferner in der Absicht der Heeresverwaltung, die Garnison in Metz und im Umkreise der Festung um mehrere Regimenter zu verstärken.

Saftpflanzung für Automobilist. Ein neuer bezüglich der Festung Metz wird dem Reichstag, wie der Berliner Lokalanzeiger meldet, in dem kommenden Tagungsabschnitt vorzulegen werden, sobald das Ergebnis der Unfallstatistik, die am 1. d. M. abgeschlossen wurde, vorliegen wird. Der erste Entwurf war bekanntlich nach fruchtlosen Verhandlungen in der Kommission des vorigen Reichstages stecken geblieben und fiel dann mit dessen Auflösung unter den Tisch.

Das Hebammengesetz ist im Kultusministerium bereits fertiggestellt und wird dem Landtag in seiner nächsten Sitzung beschließen. Der Entwurf regelt die Rechte, Pflichten und Zulassungen, sowie die Besoldungsverhältnisse der Hebammen; insbesondere trifft er Bestimmungen, wie die festgesetzten Mindesteinnahmen und Besoldungen der Bezirkshebammen aufzubringen seien.

Die neue Gerichtsollziehordnung vom 31. März 1900 hat, wie das Berl. Tagebl. berichtet, zu zahlreichen Klagen Anlaß gegeben. Seitens des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller und des Zentralausschusses Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine ist diesbezüglich bei den an den drei Berliner Landgerichten zuge-

## Dunkle Rätsel.

Detektiv-Roman, frei nach dem Englischen v. R. Geld.  
(Nachdruck verboten.)

Es war schon etwas nach Neun, als der Bote sich mit diesem Briefe auf den Weg machte, aber die Entfernung war nicht sehr groß, und so war er nach knappen anderthalb Stunden schon wieder zurück mit folgender Antwort:

„Sehr geehrter Herr!

Für Ihr so liebenswürdiges Anerbieten bin ich Ihnen wirklich sehr zu Dank verpflichtet. Mit eigenen Augen habe ich noch nie eine Originalarbeit von der Hand des großen Genies Mofke gesehen, bestige in meiner Sammlung aber mehrere Kopieen seiner Arbeiten, die von hervorragenden chinesischen und japanischen Malern späterer Jahrhunderte, verehrungssoollen Pflegern seiner großen Traditionen, ausgeführt sind; und habe natürlich auch Photographieen seiner bedeutendsten Werke gesehen. Ich brauche kaum zu sagen, daß ich die Gelegenheit, eine Originalarbeit des großen Meisters vor Augen und in Händen haben zu können, mit Freude und Dank gegen Sie begrüße. — Ist die Echtheit des Bildes irgendwie beglaubigt?

Sollten Sie vielleicht mit dem Gedanken umgehen, über die Arbeit zu verfügen, so wäre ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir Gelegenheit geben wollten, ein so wertvolles Stück in meinen Besitz zu bringen. Vielleicht ist es etwas zudringlich von mir, diesen Punkt ohne Weiteres anzuregen? — In dem Falle wollen Sie es mit dem begreiflichen Eifer eines alten Sammlers entschuldigen.

Ihre Annahme, daß ein anderes Stück von Mofke in Europa nicht existiere, ist beinahe, aber nicht ganz zutreffend. In einer andern Privat-Sammlung in Schottland befindet sich noch ein Original, aber ich habe nie Gelegenheit gehabt, es zu sehen; doch soll auch dieses, wie mir ein Freund versichert, sehr schön sein. Wie lange denken Sie noch hier zu bleiben? — Ich bin leider verhindert, morgen

früh bei Ihnen vorzukommen; wenn es Ihnen aber paßt, morgen Nachmittag, gegen halb sieben, sich zu mir zu bemühen, so würde ich mich sehr freuen, Sie in meiner Wohnung begrüßen zu können. Wie Sie richtig annehmen, möchte ich sehr gern meine Kopieen einmal mit einem Original vergleichen; und ist das auch ein Grund mit, weshalb ich Sie bitte, sich zu mir zu bemühen. Vielleicht haben Sie die Güte, mich morgen früh kurz wissen zu lassen, ob ich Sie erwarten darf.

Mit nochmaligem besten Dank für Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit bleibe ich Ihr sehr ergebener  
Cyril Hatherley.“

Soweit lief ja alles ganz glatt, und Frank Clifton legte sich mit dem beruhigenden Bewußtsein schlafen, daß er alles getan hatte, was ihm Klugheit und Ueberlegung geboten, um sich die dritte große Flasche und den vielleicht darin verborgenen Schatz zu sichern. Die Ausichten stiegen natürlich bei jeder weiteren Flasche. Auf der „Patna“ war es noch elf gegen eins, bei Dartmore zehn gegen eins gewesen; jetzt stand die Wahrscheinlichkeit bei Hatherley eins zu neun, schließlich gar nicht so übel. Aber die Sache mußte jedenfalls sehr, sehr vorsichtig gemacht werden. Der alte Sammler war voraussichtlich in viel ruhigerer Gemütsverfassung, als die beiden wilden jungen Künstler, Masters und Worth, am Abende vorher es gewesen waren, und das machte einen gewaltigen Unterschied.

### 9. Kapitel.

Gleich am anderen Morgen sandte Frank Clifton seine Zusage ab, nachmittags zu Hatherley zu kommen. Den größten Teil des Tages blieb er dann auf seinem Zimmer, denn Wolkenscheff war zweifellos ja noch irgendwo in der Stadt, und er sah keine Veranlassung, diesen Spekulanten ohne Not auf den Verdacht zu bringen, sein früheres Werkzeug habe sich feindlich gegen ihn gekehrt. Er hörte aber doch von Wolkenscheff, denn gegen Mittag suchte Hobbs ihn im Hotel auf und berichtete, er sei wieder am Kontor gewesen.

„Am, er sah so'n bißchen mitgenommen aus“, äußerte Hobbs, „n bißchen blaß und angegriffen, ging auch etwas steif. Er wollte den ausgezeichneten Katalog nochmals sehen; ich tat also etwas beleidigt. „Glaubte, ich hätte Ihnen den gestern doch schon gezeigt“, sagte ich. „Aber Sie können ihn noch einmal sehen, natürlich, wenn Sie es gerne wollen. War's nicht besser, Sie notierten es sich diesmal genau?“ Er sagte ja und schrieb sich die ganze Geschichte ab. Dann drangalierte er mich wieder wegen Adressen. „Die eine, die ich wußte, habe ich Ihnen doch gestern schon gesagt“, sagte ich. „Das war Herr Dartmore. Wollen Sie sich die noch einmal notieren?“ Aber nein, die wollte er nicht mehr; als ich bloß davon sprach, wehrte er schon ab; warum, weiß ich nicht. „Na“, sagte ich, „die anderen Namen sind Smith, Emerson und Ward, und deren Adressen kenne ich nicht. Smiths können Sie in der ganzen Stadt genug finden, wenn Sie welche brauchen; und von e i n e m Emerson kann ich Ihnen die Adresse geben; ob's aber der richtige ist, kann ich natürlich nicht sagen.“ Damit gab ich ihm die Adresse. — natürlich die, die ich kenne —; und er schloß davon. Wahrscheinlich wird er einen warmen Empfang dort kriegen. Emerson ist für gewöhnlich sternhagelvoll — war früher mal Pader bei uns, aber wegen Suff entlassen — und kratzelt mit Jan und jedermann!“

Als es Zeit zum Aufbruch wurde, entnahm Clifton der von London mitgebrachten Lebertasche die sorgfältig zusammengerollte chinesische Seidenmalerei und breitete sie vor sich auf dem Tische aus. Es war ein altes und vielbeschädigtes Gewebe, aber so sorgfältig geflickt und zwischen dem eigentlichen Stoff und der Rückseite aus zähem Papier unterlegt, daß, wenn man es gegen das Licht hielt, ein vollständiges, vielmaliges Bild von unzähligen Fäden und Flecken zum Vorschein kam. Die Seide war vor allem bräunlich geworden, aber mit bewundernswerter Deutlichkeit erschien darauf noch die getuschelte Darstellung: eine wilde Gans, die mit geträumtem Halbe dahinfliegt, während unten in ihrem Binsenerker eine andere erwartungsvoll zu ihr emporseh. Das Ganze war mit wenigen

kühnen Pinselstrichen hingeworfen, vermittelte aber trotz seines verblühenen Zustandes und des vielfach gestrichenen, neunhundert Jahre alten festbenen Untergrundes einen ganz erstaunlichen Eindruck von Leben, Kraft und Bewegung und wirkte auf das Gemüt wie die lebendige Gegenwart.

Clifton stäubte das Bild sorgfältig ab und rollte es so zusammen, daß auf der Außenseite, dort wo die Protokolleinsassung kam, das alte, die Echtheit beglaubigende Papierdokument sichtbar wurde. Dann verpackte er es in eine Papphülle und bestellte eine Droschke.

Das Geschäft nahm die entgegengesetzte Richtung, wie Clifton auf seinem Wege zu Dartmore's Atelier, fuhr vor der Stadt eine kurze Strecke auf der Landstraße und bog dann in eine Allee von alten Bäumen ein, die aber bald verschwanden und einer Reihe moderner weißer Villen Platz machten. Nun noch ein Rud nach links, und nach einigen Augenblicken hielt der Wagen.

Clifton stieg aus und sah vor sich ein nicht sehr weit vom Vorgartentügel und der Straße entfernt gelegenes Haus. Das Stüchchen vom Garten, das zu sehen war, schien wenig gepflegt genug; was aber dem Hause sein ganz bezeichnendes Aussehen, und zwar ein ganz trostloses Aussehen, gab, das waren die Fenster. Wirklich, Hobbs hatte nicht übertrieben; und man hätte kaum glauben können, daß das Haus bewohnt sei, wären nicht die Treppentufen, die Tür, die Schlüssel und alles sonstige Zubehör in fast unheimlichem Gegensatz zu der ganzen übrigen Hausfront, rein und sauber gewesen.

Der Schlüssel erhielt sein Geld, fuhr in schlankem Trabe davon, und Clifton stieß das laut kreischende eiserne Tor auf, schritt die paar Treppentufen hinauf und griff nach dem Klingelzug. Er kam aber nicht zum Schellen, denn im selben Augenblicke öffnete sich die Tür.

Hatte die Tür schon einen starken Kontrast zu den unglaublich schmuckigen Fenstern geboten, so noch mehr das Innere des Hauses. Die geräumige Diele war tadellos, ja, peinlich sauber, äußerst gemütslich und anheimelnd mit alten Eichenmöbeln ausgestattet und mit dicken Melours-Läufern belegt. Auf dem Läufer an der Tür stand

lassen 845 Anwälte eine Umfrage veranstaltet worden. Auf Grund des Resultates haben die beiden Korporationen, zugleich im Namen der dem Zentralausschuß angeschlossenen Vereine, bei dem Justizminister nunmehr den Antrag gestellt eine Befreiung der unter der neuen Gerichtsvollzieherordnung zutage getretenen Mißstände zu veranlassen, wenn möglich unter Rücksicht zur freien Wahl des Gerichtsvollziehers durch den Gläubiger.

— An der neuen feldgrauen Uniform für das deutsche Heer, die im Kaisermanöver vereinzelt, u. a. bei den beiden Radfahrkompanien, zu sehen war, wird bei den Korpsbefehlsämtern mit Hochdruck gearbeitet. Nach Weisungen, die über die Durchführung der Neuausrüstung der Armee ergangen sind, sollen, wie die „Mil.-pol. Korr.“ erfährt, zunächst die Infanterietruppententeile, die Pioniere und in feldgrüner Farbe die Jäger und Schützen je eine Garnitur der neuen Felduniform erhalten. Später werden auch die Kavallerie und Artillerie damit versehen werden. — Der neue Waffenrock erhält eine Taillenschür und einen Umlegekragen, der aufgeschlappt die Ohren schützt. Die Krage, die zum Abknöpfen eingerichteten Achselklappen und die Aufschläge zeigen die Farbe des Grundtuchs mit bunten Einfassungen. Die Ähnen der Garde und einzelner Linienregimenter sind beibehalten worden. Die acht Brustknöpfe, die Knöpfe der Aufschläge und die Trageknöpfe an der Taille sind aus mattedem (brüniertem) Metall gefertigt. Der Rock hat auch vorne je zwei Schloßfächer zur Aufnahme von Reservemunition. Statt der bisherigen schwarzen Halsbinde wird ein graues Halstuch eingeführt, wie es die Franzosen in blauer Farbe schon haben.

— Koloniale. Mrogoro, 10. Okt. Nach der gestrigen ersten Fahrt eines Personenzuges auf der Zentralbahn bis Mrogoro, an der auch der Staatssekretär Dernburg nebst seinen Begleitern teilnahm, erinnerte der Staatssekretär bei dem anschließenden Festmahl in einem Trinspruch auf den deutschen Kaiser an das Wort des verstorbenen v. Siemens: „Die Zentralbahn wird und muß gebaut werden!“ Und fuhr dann fort: Sie ist gebaut worden, trotz aller Schwierigkeiten. Ob sie über den jetzigen Endpunkt hinaus fortgesetzt wird ist in erster Linie abhängig von der Entscheidung der gesetzgebenden Faktoren, der wir nicht vorgreifen können. Eines läßt sich aber ohne weiteres sagen, nämlich, daß ohne Bahnbauten eine Erschließung der Kolonie ebenso unmöglich ist. Deshalb sei der Einwand gegen den Bau von Kolonialbahnen, daß man sie nicht bauen könne, ohne das Vorhandensein eines festen Verkehrs, hinfällig. Das Beispiel Mexikos zeige, wie Kolonialbahnen wirken. Vorher ein toter Platz, habe es einen blühenden Handel, seitdem eine Bahn, wenn auch nicht eine deutsche, zum Viktoriasee führe. Die Kolonie solle nicht vergessen, welche Wohltat ihr das Mutterland durch den Bau der heute befahrenen Bahn erwiesen habe. — Während des Festabends gab es einen Zwischenfall, indem zwei Löwen in einen kaum 75 Meter entfernten Kraal eindringen und dort zwei Schweine raubten.

— Dar es Salam, 13. Okt. Staatssekretär Dernburg hat heute Vormittag 6 Uhr die Heimreise an Bord des Dampfers Prinz-Regent angetreten.

### Großbritannien.

— Zum Besuche des deutschen Kaisers. London, 10. Oktober. Der Gemeinderat von Windsor beschloß in seiner heutigen Sitzung, dem deutschen Kaiser und der Kaiserin eine Begrüßungsadresse gelegentlich ihres Besuches im Schlosse von Windsor zu überreichen.

— Ein Geschenk für Kaiser Wilhelm. London, 12. Oktober. Die goldene Schatulle, welche Kaiser Wilhelm bei seinem Besuche in der Guildhall am 13. November überreicht werden wird, wird mit kostbaren Edelsteinen verziert sein. Auf der Vorderseite trägt sie das Wappen des Kaisers, in Diamanten und Smaragden ausgelegt. Außerdem schmücken sie Ansichten der Guildhall und des Mansionhouses, vier zierliche Figuren, die Bildhauerkunst, Musik, Malerei und Literatur darstellend, sowie ein emailliertes Wappen der Londoner City. Auf dem Dedel sieht man die Namenszüge des Kaisers und der Kaiserin und das Wort Willkommen. Am die Inschriften sind in Gold erriebene Figuren, die Handel und Gewerbe versinnbild-

lichen, gruppiert. — Die städtische Körperschaft bewilligte für den Empfang in der Guildhall 1300 Pfd. Sterl.

— Eine neue Friedensidee. Die Zeitungen veröffentlichen eine umfangreiche Denkschrift, die Sir Max Wächter, ein naturalisierter Deutscher und einer der Führer der englischen Handelswelt, allen europäischen Staatsoberhäuptern unterbreitet. In dieser Denkschrift tritt Wächter für den Plan eines europäischen Bundes zwecks Abstellung der durch die drückenden Kriegsrüstungen sowie der durch die Beschränkung des Handels, durch die Zölle und die Furcht vor Zollkriegen hervorgerufenen Mißstände ein. Wächter ist der Ansicht, daß der beabsichtigte Zweck erreicht werden könne durch die Errichtung eines gemeinschaftlichen Ministeriums für die auswärtigen Angelegenheiten und eines gemeinschaftlichen europäischen Zolltarifs. Er hält den Wohlstand, die aus einem solchen Bündnisse in den Vereinigten Staaten Nordamerikas entspringen, die Leiden entgegen, an denen Europa krankt. Weiterhin behauptet Wächter, er habe sein Projekt mit verschiedenen Souveränen und vielen hervorragenden Staatsmännern besprochen, die fast einstimmig der Ansicht gewesen seien, daß allein durch einen solchen Bund die erwähnten Mißstände beseitigt werden könnten, indessen auf die entgegenstehenden Schwierigkeiten hingewiesen hätten. Wächter ist überzeugt, daß weder ein Souverän noch irgend ein Staatsmann die Initiative in einer diesbezüglichen Konferenz ergreifen wird, bevor nicht die Völker sich zugunsten dieser Idee ausgesprochen haben. Er appelliert daher an die Presse, um eine internationale Liga zugunsten des erwähnten Staatenbundes zu bilden. — Die Londoner Blätter äußern sich zu der Angelegenheit sympathisch, aber verhehlen sich nicht die Schwierigkeiten, die der Verwirklichung des Planes entgegenstehen, genau wie die Staatsoberhäupter, von denen Wächter spricht. Sie sehen in dem Gedanken mehr einen schönen Traum als einen praktisch durchführbaren Plan.

### Schweiz.

— Das Automobil im Kriege. Der schweizerische Generalstab hat für den Mobilmachungsfall die Verwendung von 86 Kraftwagen des freiwilligen Automobilkorps beschlossen.

### Ländliche Haushaltungs- und wirtschaftliche Frauenschulen.

Unter den Mitteln, die die hauswirtschaftliche Erziehung und sachliche Ausbildung der Frauenwelt auf dem Lande zum Zwecke haben, muß unterschieden werden zwischen ländlichen Haushaltungsschulen und wirtschaftlichen Frauenschulen. Erstere bereiten hauptsächlich für den bäuerlichen Haushalt vor und schließen demgemäß in ihren Lehrplan ein: Gartenbau, Viehzucht- und -Pflege, Milchwirtschaft u., während die allgemeinen Fortbildungsfächer mehr zurücktreten. Durch solche Schulen wird ein Stamm tüchtiger Hausfrauen auf dem Lande herangebildet, welche zugleich den andern Frauen auf dem Lande Rat und Hilfe leisten und ihnen auch als Beispiel in der Bewirtschaftung vorbildlich sein können. In Preußen gibt es ländliche Haushaltungsschulen in Braubach am Rhein, Schloß Runkel an der Rahn, Nebra, Worbis und Waadersleben in Sachsen, Grottkau in Schlesien und Hamel, ferner, von Ordensschwestern geleitet, in Elspe und Fredehorst in Westfalen, St. Bith und Geldern im Rheinland und in Wormditt, Westpr.

Wesentlich verschieden, wenn auch äußerlich im Betrieb ähnlich, sind die wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande, wie sie in Preußen u. a. vorzuleben, auf Gut Reifenstein, unter Mithilfe von Fräulein Förster-Rassel, gegründet hat. Der Zweck dieser Schulen ist, praktische Arbeitsgebiete in Haus- und Landwirtschaft, im Gartenbau, in der Handfertigkeit und in der Volkswirtschaft zu erschließen. Die wirtschaftlichen Frauenschulen unterscheiden sich von den ländlichen Haushaltungsschulen dadurch, daß sie Hochschulcharakter tragen, die Absolvierung der höheren Mädchenschule voraussetzen und Hausfrauen der vermögenden Stände heranbilden wollen. Besonders noch sollen die Schülerinnen so weit gefördert werden, daß sie die wirtschaftliche Arbeit als Beruf ergreifen können. Die praktischen Unterweisungen begreifen in sich Kochen, Baden, Einmachen,

Einschlachten, Reinigungsarbeiten in Küche und Haus, Waschen, Bügeln, Handarbeit und Schneidern (Nähen, Ausbessern), ferner Gartenarbeit (Gemüse, Obst, Blumen), Molkerei, Geflügelzucht und im Winter Handfertigkeitenarbeiten, wie Papp- und Buchbinderarbeit. Die wissenschaftliche Belehrung erstreckt sich auf die praktischen Fächer, so weit das geht, weiter auf Botanik, Chemie, Physik, Nahrungsmittellehre, Buchführung, Geschichte, daneben wird Unterricht im Singen und Turnen erteilt. Sodann werden Vorträge und Besprechungen gehalten über Erziehungslehre, Wohlfahrtspflege, Beschäftigung der Kinder nach Frobel'schen Grundsätzen, über Volkswirtschaftslehre u.

Mit dem theoretischen Unterricht geht die Praxis Hand in Hand. So wurden z. B. in Reifenstein Samstagvormittags die Kinder der Umgegend in der Frauenschule versammelt. Die Schülerinnen geben den 12—14jährigen Mädchen Unterricht im Kochen und in den hauswirtschaftlichen Arbeiten, den Knaben Unterricht in Papparbeiten, und die kleinen Kinder bildeten einen Kindergarten. Bei dem Sonntagunterricht, welchen die Lehrerinnen den erwachsenen Arbeiterinnen gaben, wirkten die Zöglinge ebenfalls mit. Auch Volkswirtschaftslehre wurde den Schülerinnen erteilt. Solche Frauenschulen, die Lehrerinnen an Haushaltungsschulen in aller Art, Land- und Pfliegerinnen u. dgl. werden wollen, bleiben 2 Jahre in der Anstalt und erhalten besondere Ausbildung in Erziehungslehre (Geschichte und Methodik) und Verwaltungslehre. Einzelne dieser Frauenschulen verfolgen den weiteren Zweck, gebildete Frauen zu sozialer Hilfsarbeit anzuleiten und sie dafür zu gewinnen, sich auf dem Lande anzufiedeln.

Der Frauenvorstand, welcher in Kassel in der vorigen Woche getagt hat und sich eingehend mit der ganzen Mädchenbildungsfrage beschäftigte, hat Anregungen vielseitigster Art gegeben, die in unfern katholischen Frauenteilen ohne Zweifel starken Widerhall finden werden. Wenn als unmittelbares praktisches Resultat im katholischen Westen Deutschlands eine wirtschaftliche Frauenschule entsteht, etwa durch Ausgestaltung einer günstig gelegenen ländlichen Haushaltungsschule, so würde dadurch ein bedeutender Schritt in der Erschließung neuer spezifischer weiblicher Arbeitsgebiete getan sein.

### Aus dem Kreise Malmedy.

St. Bith, 15. Okt.

\* Gestern Morgen durcheilte die Trauerkutsche unsern Städtchen, daß der alte, gute Herr Aker das Zeitliche gesegnet habe. Herr August Aker war vor 80 Jahren zu Commen (Kr. Euskirchen) geboren und widmete sich nach seiner Entlassung aus der heimathlichen Schule dem Lehrerberufe. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Hauslehrer zu Cuchenheim (Kr. Rheinbach) wurde er nach St. Bith als Lehrer an die Knabenschule berufen und wirkte an der ersten Klasse ungefähr 40 Jahre bis zum Jahre 1888, in welchem er in den wohlverdienten Ruhestand trat. Ungern schied er damals von St. Bith, das ihm eine zweite Heimat geworden war. Aber Familienbande zogen ihn nach seinem Geburtsorte Commen, wo er bis zu seinem Tode weilen wollte und sollte. Die Trauer über das Hinscheiden dieses seltenen Mannes, der eine hohe Auffassung des Lehrerberufes mit vollendeter Pflichttreue und nie ermüdendem Eifer verband, wird hier eine um so größere und allgemeiner sein, als die Mehrzahl der hiesigen Bürger von dem Verbliebenen noch unterrichtet worden ist. Die Verehrung, die der Verstorbene hier genoß, konnte man am besten erkennen, wenn er von Commen aus manchmal St. Bith besuchte. Dann freute sich jeder, arm oder reich, von dem alten Herrn Aker einen seltenen Händedruck zu bekommen und von ihm, den der Humor nie verließ, mit einem harmlosen Scherzwort begrüßt zu werden. Diese Wertschätzung, deren der Verewigte sich hier erfreute, sichert ihm zugleich ein aufrichtiges, dankbares Gedenten für alle Zeit. Er ruhe im Frieden!

\* Für die erledigte Bürgermeisterstelle unseres 2200 Einwohner zählenden Landstädtchens sind nicht weniger als 116 Bewerbungen eingelaufen. In der letzten Stadtvorordnetenversammlung wurden vier Herren für die engere Wahl bestimmt.

ein hagerer, ältlicher Mann von etwa fünfundsünfzig, verbeugte sich und lächelte Clifton an.

„Herr Clifton, nicht wahr? — Seien Sie mir willkommen“, lächelte der grauhäutige Mann und streckte die Hand aus. „Mein Name ist Hatherley. Ich höre Ihren Wagen und kam selbst zur Tür. Bitte, kommen Sie herein. Meine Haushälterin ist unglücklicherweise gerade nicht wohl, und das Mädchen hat heute Abend Ausgang. Bitte, hier ist die Garderobe. Daß das Mädchen nun auch gerade nicht da ist, ist fatal, wirklich fatal, leider kann ich nicht aber selbst von etwas Schuld daran nicht freisprechen. Ich erwähnte meiner Haushälterin gegenüber erst vor einer Stunde, daß ich noch Besuch erwarte, und da war das Mädchen schon gegangen. Aber Sie werden ohne Zweifel entschuldigen, wenn etwas nicht so ist, wie es sein sollte. Es ist so überaus liebenswürdig von Ihnen, sich herbemüht zu haben! — Wo dies ist das kostbare Paket?“

Es wurde draußen langsam dunkel, und hier auf der Diele war Licht nötig. Der Alte hatte bereits eine Lampe angezündet, als Clifton eingetreten war; nun nahm er sie von dem kleinen Tisch und schritt voran, um den Fuß der Treppe hiegender.

„Darf ich bitten, mir folgen zu wollen? — Die Bibliothek ist etwas in Unordnung; ich fürchte, das Feuer ist auch ausgegangen. Ich glaube, im Wohnzimmer werden wir's gemütlicher haben. Voricht, wenn ich bitten darf — hier geht's eine Stufe herunter! — So!“

Das Haus war, wie Clifton mit Kennerblick sofort bemerkte, überall außerordentlich hübsch ausgestattet; die Wände waren dicht mit wertvollen Bildern, Skulpturen und Stichen besetzt. Das Wohnzimmer erschien groß und düster im Licht der einen Lampe; sehr bald aber brannten die Kerzen auf dem Kamin und in einem vielarmigen silbernen Leuchter von herrlicher alter Arbeit, und enthüllten ein äußerst anheimelndes Gemach von mittleren Raumverhältnissen. Eine Reihe von Kokostühlen mit elegant geschnittenen Lehnen standen um einen mächtigen Esstisch aus derselben Periode, und überall ringsum fiel das Auge auf ein reiches Durcheinander von Kunstgegenständen, Seltenheiten und Kuriositäten.

„Es ist wirklich fast der einzige, augenblicklich einigermassen im Stande befindliche Raum, den ich habe“, äußerte der Hausherr, als er endlich die Lampe hinsetzte. „Allerdings ist ja auch hier noch Durcheinander genug, aber in den andern Zimmern könnte sich ein Fremder kaum rühren, ohne auf Schritt und Tritt Schaden anzurichten.“

„Ja, ich höre bereits, daß Ihre Sammlungen sehr umfangreich seien“, bemerkte Clifton höflich zustimmend.

„Enorm, geradezu enorm — das heißt, im Verhältnis zur Größe des Hauses meine ich. Aber alles im schönsten Durcheinander — leider, Herr Clifton, leider! Aber das geht uns ja heute Abend schließlich nichts an, nicht wahr? Ich brauche nicht zu sagen, daß ich ganz Ungebulb bin, Ihr — Ihr — hm — die Armut, von der Sie mir schreiben, in Augenschein zu nehmen!“

Frank Clifton widelte die Papphülle aus, zog seine kostbare Rolle hervor und breitete das Bild mit liebevoller Sorgfalt auf der polierten Tischfläche aus. Als er dann plötzlich aufschah, gewahrte er zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß die Blicke seines Wirtes, statt voll Entzücken und Begeisterung auf der bemalten Seide zu ruhen, auf die Tür des Zimmers gerichtet waren, und zwar sah es mehr darnach aus, als ob er angestrengt auf etwas Horche, als irgendwohin sehe.

„Da, — das ist es, Herr Hatherley“, sagte Clifton; „und das hier ist die Bescheinigung der Echtheit, die ich seiner Zeit dazu bekam.“

„Sie erwähnten einige Kopieen, die Sie befehlen, die Sie zu vergleichen wünschten. Vielleicht —“

„Ah, natürlich, gewiß, das schrieb ich Ihnen ja. Ich hätte es beinahe vergessen. Wir wollen bloß eben — was war das?“

Er stand stockstill, mit blassem Gesicht, erhobener Hand, die Augen auf die Tür gefehet, und horchte, horchte angestrengt. Clifton meinte ein fernes schwaches Geräusch irgendwo im Hause unten zu vernehmen.

„Es muß die Kasse sein“, äußerte sein Wirt endlich, mit sichtbarer Anstrengung sich bemühend. „Ja, ja, die Kasse muß heringekommen sein. Wollen Sie mich einen Augenblick entschuldigen? Ich bin zwar sicher, daß es die Kasse war, möchte aber doch eben nachsehen.“

Er nahm die Lampe und ging hinaus. Clifton ließ sich auf einen der Kokostühle nieder. Dieser schimmernde alte Graufopf war doch eine ganz merkwürdige Nummer! Ein sonderbar launenhafter Mensch! Der ganze Enthusiasmus von gestern schien verschwunden, sogar die Erinnerung an seinen eigenen Brief schien ihm wieder aus dem Kopf gegangen zu sein. Clifton fragte sich, wie er die Unterhaltung wohl am besten auf die

Sache mit dem Tokaner bringe. Bis jetzt war noch kein Wort von Mahleit oder einem kleinen Imbiss gefallen — und das war das Einzige, was sich vielleicht Gelegenheits bot.

Der grauköpfige Mann blieb ein Weilchen aus und kehrte schließlich mit etwas beruhigter Miene zurück. „Es war die Kasse“, sagte er, „wie ich vermutete. Sie sagten da vorhin etwas — was war's doch gleich? — aha, von meinen Kopieen. Nun, ich glaube, sie sind irgendwo im Wohnzimmer, wir werden sie schon finden. Wollen Sie mir bitte folgen? Vielleicht bringen Sie das — ah — das — die Zeichnung gleich mit.“

Wieder nahm er die Lampe, und Clifton folgte ihm mit dem alten Kafemono in der Hand. Das Wohnzimmer war groß und noch voller von allerhand Möglichen — Möbeln, Gemälden, Bronzen, Vasen —, als das Wohnzimmer. Der grauköpfige Mann wandte sich zu einem prächtig geschmückten Stollenstrahl und zog dessen Türen auf.

„Unverschlossen — ein wahres Glück“, äußerte er. „Wissen Sie, ich hatte mal wieder, gerade als Sie kamen, meine Schlüssel verlegt und suchte danach. Habe sie auch noch nicht wieder gefunden, muß doch noch einmal suchen, weil ich sie heute Abend unbedingt noch brauche. Na, hier sind die — ah — die Kopieen von den — von den Sachen, wissen Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

### Merlei.

— Der Maler als Gatte. „Was tat Dein Mann, als Du das erste mal in Ohnmacht fielst?“ — „O, der Unmenschen hatte allerlei an meiner Pose ausgehen!“

— Ueber Arzt. „Unverbesserlich! — Also zwei Pfund Spidaal mit Kartoffelsalat haben Sie gegessen und sich damit selbstverständlich wieder den Magen gründlich verorbunden!“ — Patient (ärgertlich): „Natürlich, jetzt muß wieder der Spidaal daran schuld sein! Mir war vorher schon so miserabel!“

— Braunschweiger Köppler. „Zwei Mark fuffzig kostet uns pro Kopf der Hof, und dafür kriegen wir man bloß 'n Regen?“ — Anderswo haben sie schon für vierzig Pfennig 'n König!“

fm 2  
Nr. 3  
und  
Bonn  
Unte  
unter  
und  
wäre  
der  
Malm  
wurde  
sparta  
gegen  
nichts  
1907  
Spode  
Zuch  
ter m  
\* 9  
gestern  
gesund  
Bursch  
ten ni  
nichts  
pflegen  
m  
der 17  
Dersehl  
Weism  
entlang  
denal  
glücklich  
Das vo  
Der To  
älteste  
[]  
I and.  
einigen  
ger erha  
nächst üb  
ein eigen  
gestellt u  
Steueren  
nun kein  
men mit  
St. Bith  
Einige m  
kleine G  
Burgreu  
gung mi  
sichtigung  
reien eine  
nicht über  
Vorteils  
stellen, je  
Bezug au  
wirklich e  
herausfor  
terer richt  
cher zwei  
Bezirk bil  
Ferner ist  
men, das  
Bewohner  
die Märkte  
Reuland.  
verkauf G  
hat der j  
gar kein J  
Burgreula  
flossenen  
men-Reula  
der St. A  
hat der Bi  
der Bewö  
meisterreit  
deren Stell  
diesen Ort  
falls für di  
lich bleibt  
selben wür  
\* m W  
hier selbst ei  
Eisenbahnz  
wurde zerte

und Haus, Waschen, den, Ausbessern), fern, Molkerei, Geflügel, wie Papp- und ich e Belehrung weit das geht, weiter mittelbare, Buchführer, Singen und Tur- und Besprechungen Ortspflege, Beschäftigungen, über Volks- die Praxis Hand in Samstagabendmorgens schule versammelt. gen Mädchen Unter- tlichen Arbeiten, den die kleinen Kinder Sonntagsunterricht, Arbeiterinnen gaben, Volksonterhaltungs- llerinnen, die Leh- e n aller Art, Land- bleiben 2 Jahre in dung in Erziehungs- waltungslehre. Ein- eiteren Zweck, gebil- leiten und sie dafür eln. n der vorigen Woche n Mädchenbildungs- tigtiger Art gegeben, hne Zweifel starken mittelbares praktisches nds eine wirtschaft- Ausgestaltung einer schule, so würde da- zung neuer spezifisch

Einjährig-Freiwillige können am 1. April 1908 im Bereich des 8. Armeekorps nur beim Infanterie-Regiment Nr. 30 in Saarlouis, beim Jülicher-Regiment Nr. 40 in Aachen und beim 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 160 in Bonn eingestellt werden. In Bonn werden nur Studierende der Universität angenommen.  
\* Schurkenstreich. Dem Stalle eines hiesigen Fuhrunternehmers wurde nächtlicher Weile ein Besuch abgestattet und einem Pferde schwere Verletzungen beigebracht. Schade wäre es, wenn der Frevel dem Strafgesetz entginge.  
\* Burgreuland, 14. Okt. Bei dem heutigen Verkauf der Weidbederschen Wadungen war, wie man hört, der Kreis Malmédy mit ca. 18000 Mk. Höchstbietender. Der Zuschlag wurde jedoch nicht erteilt. Sofern die Ueberhänge der Kreispartake zum Ankauf von Wadungen verwendet werden, dürfte gegen die Festlegung des Reservefonds in Kreiswäldungen nichts einzuwenden sein.  
— Moutenau, 13. Okt. Am Mittwoch, den 16. Oktober 1907, nachm. 4 1/2 Uhr findet hier selbst an der Wirtschaft Spoden die Versteigerung einer 2 1/2-jährigen braunen Zuchtstute statt. Um dieselbe Zeit wird hier selbst ein Kärter in für Zuchtstiere stattfinden.  
\* Neidingen, 14. Oktober. Wie wir vernehmen, hat gestern Abend wieder eine Kauferei unter Bahnarbeitern stattgefunden, wobei das Messer eine Rolle spielte, und mehrere Burschen Stiche davontrugen. Zu bedauern sind die Verletzten nicht, da bei solchen Streitigkeiten, die sich gewöhnlich um nichts drehen, alle Teile gleichmäßig die Schuld zu tragen pflegen.

\* Thirimont, 12. Okt. Auf traurige Weise kam der 17-jährige Sohn des Landwirts Verbo von hier zu Tode. Derselbe kehrte am Mittwoch mit einem Ochsenfuhrwerk von Weimes nach hier zurück. Der junge Mann fuhr die Chaussee entlang auf Dendoval zu als ein Zug in der Nähe von Dendoval heranbrauste, wodurch die Ochsen scheuten. Der Unglückliche sprang vom Wagen und blieb mit einem Fuße hängen. Das vordere Rad des Wagens ging demselben über den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte war der älteste Sohn ehr tüchtiger Adersleute.

[[ Aus der Bürgermeisterei Thommen-Neuland. Lange dauert es, ehe die zu einer Bürgermeisterei vereinigten Gemeinden Thommen-Neuland einen Steuerempfänger erhalten. Für die Bürgermeistereiverammlung, welche zunächst über die Frage zu befinden hat, handelt es sich darum, ob ein eigener Steuerempfänger mit dem Sitz in Burgreuland ange stellt werden soll, oder ob die Vereinigung mit der St. Bithy Steuerempfangsstelle wieder eingegangen werden soll. Es ist nun keine Frage, daß die Steuerzahler der Gemeinde Thommen mit verschwindenden Ausnahmen für Vereinigung mit St. Bithy sind; ebenso der größere Teil der Gemeinde Neuland. Einige mögen der Sache gleichgültig gegenüberstehen; nur eine kleine Gruppe ist für eine selbständige Steuerempfangsstelle in Burgreuland. Die Gründe derjenigen, welche für eine Vereinigung mit St. Bithy sind, sind so wichtig, daß sie wohl Berücksichtigung verdienen. Wenn auch die größeren Bürgermeistereien einen eigenen Steuerempfänger haben, so muß das darum nicht überall sein. Wie mehrere Gemeinden sich des pekuniären Vorteils halber zusammenschließen und einen Bürgermeister anstellen, so dürfte eine Vereinigung ebenso angebracht sein in Bezug auf den Steuerempfänger, selbstverständlich nur, wenn wirklich ein pekuniärer Nutzen erzielt wird. Und der nun jedoch herauskommen, wenn bei der Schließung des Vertrages letzterer richtig formuliert wird. Denn ein Steuerempfänger, welcher zwei Bezirke verwaltet, kann die Sache für den einzelnen Bezirk billiger machen, als einer, der nur einen Bezirk verwaltet. Ferner ist zu sagen, daß die Bevölkerung der Gemeinde Thommen, das gilt besonders für den nördlichen Teil, und auch die Bewohner verschiedener Dörfer der Gemeinde Neuland durch die Märkte viel mehr Verkehr mit St. Bithy haben als mit Burgreuland. Bei Gelegenheit der Märkte lösen sie durch den Viehverkauf Geld und widmen dann auch ihre Steuergeschäfte ab. So hat der größte Teil der Bürgermeisterei Thommen-Neuland gar kein Interesse daran, einen besonderen Steuerempfänger in Burgreuland angestellt zu sehen. Wie verlaufen hat am verflorenen Samstag (12. Okt.) der Bürgermeistereirat von Thommen-Neuland den Beschluß gefaßt, die Steuerempfangsstelle mit der St. Bithy vereinigt zu lassen. Mit dieser Abstimmung hat der Bürgermeistereirat den Wünschen der größten Mehrheit der Bevölkerung entsprochen. Dabei fehlten noch die Bürgermeistereirats-Mitglieder von Thommen und Mdringen, weil deren Stellen augenblicklich unbesetzt sind. Wenn Vertreter von diesen Orten dabei gewesen wären, würden sie zweifellos ebenfalls für die Vereinigung mit St. Bithy gewesen sein. Hoffentlich bleibt dieser Beschluß bestehen, eine Beanstandung desselben würde die Bevölkerung nicht verstehen.

\* Weimes, 13. Okt. Am Donnerstag karambolierte hier selbst ein Fuhrwerk des Brauereibesizers Klein mit einem Eisenbahnzug. Das Pferd wurde schwer verletzt. Das Gefährt wurde zertrümmert.

### Stimmen aus dem Publikum.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)  
(Eingeseandt.) Ja, Bauer, das ist ganz was Anderes!! Da wären wir ja glücklich auf dem gleichen Standpunkt angelangt, nämlich, daß die Stadtverordneten bezüglich der Bürgermeistereiwahl ihr bestes tun, also mit anderen Worten den würdigsten Kandidaten wählen werden. Nur der kleine feine Unterschied ist vorhanden, daß ich diese feste Zuversicht klipp und klar ausgesprochen habe, während Herr Civis uns jetzt erst erklärt, was er eigentlich hat sagen wollen, was seine Worte bedeuten sollten, und was sie nicht bezweckten. Jetzt wissen wir das, und ich wäre der Letzte, der ferner auch nur einen Augenblick an seiner guten Absicht zweifelte. Damit dürfte die sachliche Seite zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt sein.  
Wenn Herr Civis aber sagt, daß sein Eingeseandt das nur bedeuten konnte, so bin ich, und mit mir eine ganze Reihe vollgültiger Steuerzahler (trotzdem sich Herr Civis als Vertreter der gesamten Bürgerschaft ausspielt,) doch ganz entschieden anderer Ansicht. Bei Erscheinen des ersten Eingeseandten hatten noch keine Verhandlungen über die Wahl stattgefunden, somit wußte noch niemand, in welchem Sinne die Stadtverordneten wählen würden. Von leeren, umherschweifenden Gerüchten — fama ruit crescens eundo — wird sich nun kein vernünftiger Mensch beeinflussen lassen. Wohl aber wurde von gewisser Seite bei Hoch und Niedrig für einen fünfzigjährigen Kandidaten Reklame gemacht. Als dann der Herr

Civis — auch in einem ungemein schroffen Ton — gegen einen bestimmten Stand und — wir wollen einmal ganz ehrlich sein, wohl auch gegen eine bestimmte Person vorging, zugleich einen älteren empfahl, so kann ich es wirklich nicht als Angst auffassen, wenn man darin einen Versuch in obigem Sinne und eine regelrechte Wahlbeeinflussung sah; Grund genug, um in Wahrung berechtigter Interessen dem betreffenden einmal gehörig auf die Finger zu klopfen.  
Unter dieser Voraussetzung war meine Antwort geschrieben und fällt aber auch mit dieser Voraussetzung.

Was das angebliche Aufbrausen angeht, so ist es bekanntlich le ton, qui fait la musique.  
Sie werden doch nicht bestreiten, daß Sie einen Mann, der Akademiker oder gar Reserveoffizier ist, direkt und nur aus diesem Grunde bezw. wegen dieser Eigenschaft für ungeeignet erklärt haben, die Stelle zu besetzen.  
Und wenn Sie weiterhin einen ganzen Stand, den ich persönlich sehr schätze, durch den Vorwurf maßlosen Dünkels beleidigen, so lasse ich es mir nicht nehmen, eine solche haltlose und unberechtigte Behauptung mit derselben Redewendung energisch zurückzuweisen und gebührend niedriger zu hängen. Kommt mir jemand grob, so komme ich ihm eben noch größer; das ist eine Praxis, mit der man — wie figura zeigt — gewöhnlich am meisten erreicht.

Und um damit wieder die Hand zur Versöhnung zu reichen, will ich Ihrem Wunsch nach einem weiteren Zitate entsprechen und mit Herder schließen:  
„Jegliche m dünket sein Witz und seine Weise die beste, Wie kein eigenes Kind jedem am schönsten gefällt. Wäre Verstand und Geist von unserer Erde verschwunden, Glaubet jeglicher doch: meinen befehlt ich zurück!“  
Hiermit Schluß der Debatte. F. J.

### Aus der Rheinprovinz.

Aachen, 12. Okt. Wie der Köln. Volksztg. aus Düsseldorf zuverlässig berichtet wird, wird die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz in Burscheid bei Aachen ein eigenes Krankenhaus mit 200 Betten errichten. Die Kosten sollen sich auf 2 1/2 Millionen Mark belaufen.

Bonn, 12. Okt. Die Verhandlungen gegen die des Mordes in Durbusch Angekludigten findet am 23. Oktober und den folgenden Tagen statt. Die Mörder sind geständig, während die der Beihilfe Beschuldigten noch nicht geständig sind.

Köln, 12. Oktober. Dr. Buer, der Generalsekretär des Rhein. Bauernvereins in Köln, wurde zur Vertretung des zur Zeit beurlaubten Professors Dr. Aereboe an die Königliche Akademie Bonn-Poppelsdorf berufen.

Köln, 14. Okt. Das Opfer einer unsinnigen Wette wurde ein hiesiger Pader. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag hat in einer Wirtschaft auf dem Eigstein der Pader, welcher in der Agrippastrasse wohnte, mit einem Bekannten gewettet, ein Liter Schnaps sofort zu trinken. Die Wette kam zustande. Der Pader wurde, nachdem er den Schnaps getrunken hatte, in bewußtlosem Zustande von Gästen der Wirtschaft in ein Haus auf dem Gereonswall gebracht, wo er am Sonntag Morgen gegen 5 1/2 Uhr starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Köln, 12. Oktober. (Schwierige Verhandlung.) Gestern Nachmittag klagte am Gewerbegericht ein Fuhrmann gegen seinen Dienstherrn auf Zahlung eines kleinen Geldbetrages, wobei ich — nach dem „Köln. Tageblatt“ — folgendes Gespräch entspann. Vorsitzender (zum Beklagten): „Sind Sie Herr R. R.“ — Beklagter: „Ich kriege noch Geld von dem erhu.“ — Vorsitzender (lauter): „Ja frage, ob Sie Herr R. R. selbst sind?“ — Beklagter: „Ich höre nit got, da muß mir noch Geld erhu gewew!“ — Vorsitzender (ganz laut): „Wie heißen Sie?“ — Beklagter: „Dreiuusfzig Johr!“ (Heiterkeit.) Vorsitzender (zum Kläger): „Wie war die Sache?“ — Kläger: „Wat es gefällig?“ — Vorsitzender (laut): „Tragen Sie uns die Sache einmal vor!“ — Kläger (legt die Hand ans Ohr): „Wie meinen Sie?“ — Vorsitzender (ganz laut): „Sind Sie taub?“ — Kläger: „Ich höre nicht gut.“ (Allgemeine Heiterkeit.) Das Gericht beschloß, die Verhandlungen abzubauen und für die Parteien einen besonderen Termin auf Samstag anzuberaumen. Der Vorsitzende schrieb den Beschluß auf ein Blatt Papier und legte dieses den Parteien vor. Während beide das Schriftstück studierten, meinte einer aus dem Publikum halblaut: „Paß ob, die kinne och nit lesse!“

Trier, 13. Okt. In Schleid verletzte ein wütender Stier einen jungen Mann lebensgefährlich. Sein zu Hilfe eilender Vater wurde durch einen Hornstoß des Stieres getötet.

### Vermischtes.

— Die Pflege des Landschaftsbildes. Zur Ausföhrung des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden ist jetzt eine ausführliche Anweisung erlassen worden. Die Regierungsorgane sind gleichzeitig angewiesen worden, daß in den geeigneten Ortschaften Ortsstatute im Sinne des Gesetzes erlassen werden. Soweit in den einzelnen Regierungsbezirken landschaftlich hervorragende Gegenden des Schutzes gegen gröblich verunstaltende Bauausföhrungen bedürfen, sollen die Regierungen das erforderliche veranlassen. Vor groben Verunstaltungen werden jetzt nicht nur die Straßen und Plätze der Ortschaft, sondern auch das Ortsbild, wie es sich von außen darstellt, geschützt. Künstlerisch bedeutend können auch neuangelegte Straßen oder Plätze sein. Von historischer Bedeutung wird aber nur geredet werden können, wenn Straßen oder Plätze hinsichtlich aller oder einzelner der an ihnen liegenden Gebäude den Charakter einer historischen Epoche aufweisen aber nicht, wenn eine Straße den Ort eines geschichtlichen Ereignisses bildet, ohne daß der bauliche Zustand an den Vorgang erinnert. Die Entscheidung ist im einzelnen Falle von der Ortspolizeibehörde zu treffen, wenn bei ihr die Bauerlaubnis nachgesucht wird. Sie ist nicht verpflichtet, die Bauerlaubnis zu verweigern, sondern nur berechtigt. Bei der Entscheidung hat auch sie die wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen und wird die Genehmigung trotz der drohenden Verunstaltung dann erteilen, wenn auf keine Weise die Bauausföhrung ohne schwere Schädigung der Bauenden mit der landschaftlichen Umgebung in Einklang gebracht werden kann. Die bauliche Ausgestaltung des Grund und Bodens soll nicht geradezu unmöglich gemacht werden.

Döbenburg, 12. Okt. Das Schöffengericht in Bechta verurteilte den Former Bernkeim aus Bochum wegen Zerstörung eines Kreuzfries auf dem katholischen Kirchhofe in Goldenstedt zu drei Monaten Gefängnis.

Kapellendorf b. Jena, 13. Okt. Auf dem Kampf- gelände des Sperlingsberges bei Kapellendorf wurde ein Denkmal zur Erinnerung an die bei dem letzten Aufstand der Preußen in der Schlacht bei Jena Gefallenen enthüllt. Zur Feier waren erschienen als Vertreter des Kaisers der preussische Gesandte in Weimar v. Below-Ruzkau, eine Abordnung des thüringischen Infanterieregiments Nr. 94, zahlreiche Militär- und Kriegervereine sowie der Dichter Ernst von Wildenbruch, der ein Weibegedicht verfaßt hatte.

Ein deutsches Kriegerdenkmal auf französischem Boden. Villiers sur Marne, 9. Okt. Auf dem hiesigen Friedhof fand gestern die Einweihung des Denkmals statt, daß die sächsischen Kriegervereine den hier im Dezember 1870 gefallenen sächsischen Soldaten gewidmet hatten. Die sächsischen Kriegervereine waren durch Abordnungen vertreten. Der zur deutschen Botschaft in Paris kommandierte Oberleutnant Grand hielt in Vertretung des Botschafters eine Ansprache. Im Namen der Gemeinde Villiers sprach der Maire Quirin. Sodann ergriff der hier wohnhafte Oberleutnant der Territorialarmee Demang als Mitkämpfer von 1870/71 das Wort und feierte in deutscher Sprache den Gelbennut von Freund und Feind in jenen denkwürdigen Tagen. Darauf wurden Kränze an den deutschen und französischen Gräbern niedergelegt.

Ein große Geldzählung wird am 31. Okt. d. J. im Deutschen Reiche vorgenommen, indem sämtliche staatliche Kassend es Reiches ihre Bestände von diesem Tage an Münzen, Reichstassenscheinen und Banknoten zu verzeichnen und nach den verschiedenen Arten ausgeschieden den vorgelegten Stellen Zusammenstellungen zu unterbreiten haben. Es geschieht dies auf Veranlassung des Reichsschatzamt.

Gratzepelin hat dem Deutschen Museum in München das Modell des Luftschiffes gestiftet, mit dem er die für die Flugtechnik so bedeutungsvollen Versuche am Bodensee ausgeführt hat. Das Modell wird zunächst in der großen Halle für Landtransportmittel in München seine Aufstellung finden.

Zum Nachfolger des schwarzen Paukenschlägers Arara, der sechs Jahre beim Leibgarde-Husarenregiment in Potsdam diente und später an einem Lungenleiden in seiner Heimat Togo starb, ist wiederum ein Schwarzer bestimmt worden, der aus Kamerun stammende Pionier Elo Samba, der im zweiten Jahre beim Eisenbahnregiment Nr. 1 in Schönberg dient. Er wird in Potsdam zum Paukenschläger ausgebildet und darauf als Unteroffizier in das Leibgarde-Husarenregiment aufgenommen werden.

Neustadt a. G., 12. Okt. Ein recht heiteres Stückchen lieferte am 1. Okt. ein Dienstmädchen, welches bei einer Familie auf dem Stollen auf den Tag 10 Jahre im Dienste stand. Da die Herrschaft, die an diesen „Festtag“ gar nicht dachte, sich den ganzen Tag nichts hatte merken lassen, servierte das Mädchen abends nach dem Essen zum Erlaunen der Tischgesellschaft eine große Torte und eine Flasche Sekt mit der Erklärung, daß es nicht veräumen wolle, sein 10jähriges Dienstjubiläum im Kreise seiner Familie festlich zu begehen. Der Zweck war erreicht.

Ein nettes Schilobürgerkückchen hat sich die Gemeinde Ribitzreihe bei Elmshorn geleistet. Die alte Gemeinde- spritze entsprach absolut nicht mehr den an sie zu stellenden Anforderungen. Die Gemeinde faßte denn auch den anerkenntenswerten Beschluß, eine neue moderne Feuerspritze zu beschaffen und setzte diesen auch schnelligst in die Tat um. Eines schönen Tages kam dann das Meisterwerk modernen Spritzenbaues an, und sein vortreffliches Funktionieren erregte allgemeine Bewunderung. Einen kleinen Dämpfer erhielt die Freude aber, als die Spritze in dem bisherigen Spritzenhause untergebracht werden sollte, denn dieses erwies sich für den neuen anspruchsvolleren Löschapparat als zu klein. Um ihn nicht obdachlos stehen lassen zu müssen, mußte nun ein Anbau an das Spritzenhaus vorgenommen werden. Der Neubau wurde denn auch beschleunigt, nachdem das Maß der neuen Spritze genommen und ohne daß man die Anfertigung einer Bauzeichnung für nötig gehalten hätte, eifrig in Angriff genommen. Als Wände und Dach eingetrammen fertig, wurde die Spritze dort untergebracht, worauf der Prachtbau sein säuberlich vollendet und mit allem notwendigen ausgestattet wurde. Nachdem die Torzargen eingemauert, das Tor eingehängt worden usw., nahm sich die ganze Herrlichkeit ganz nett aus, und die Brust der Ribitzreihe war von Stolz geschwellt, bis — bei der Sache war nämlich, wie sich bald herausstellte, ein Aber: Man hatte nach allen Regeln der Kunst die Feuerspritze regelrecht eingemauert! Als sie aus dem neuen prächtigen Spritzenhaus herausgebracht werden sollte, erwies sich das als unmöglich denn das in die Öffnung, durch die man zur Zeit die neue Spritze hineingebracht hatte, inzwischen eingesezte Tor erwies sich als zu schmal, als das man sie dadurch hätte herausbringen können. Gestohlen kann sie ja unter solchen Umständen nicht leicht werden, aber ihren Zweck hat sie einweilen verfehlt. So geschehen im Jahre des Heils 1907 in Ribitzreihe!

### Zeppelins Luftschiff.

D Zeppelin, o Zeppelin,  
Du hast ein kluges Köppelin,  
Du denkst: Was man in Frankreich sah  
Mit der Partie — dees kenn' wir aa!  
Dein Luftschiff ist, o Zeppelin,  
Sanft lenkbar wie ein Möppelin,  
Das man an seiner Leine führt  
Und das dem Herrchen froh pariert.  
Und will es nicht, o Zeppelin,  
So packt du es am Schöppelin  
Und zwingst es doch, das ist nicht schwer,  
Dann lüchelt es gleich um macht „Gehst her!“  
Es läuten laut, mein Zeppelin,  
Dein Lob die Gloden Klöppelin,  
Da lies mal, was die Zeitung spricht —  
Du bist ein feiner Drahtbericht!  
D Zeppelin, o Zeppelin,  
Jetzt trinkt ein gutes Tröppelin.  
Mein wohlverdienter Glückwunsch naht —  
Das ist der Flug der guten Tat!

### Gottlieb im „Tag.“

— Ein nur von Frauen bewohntes Dorf soll jetzt nach ungarische Dorf Kerisova sein. Alle Männer sind nach und nach nach Amerika ausgewandert; als letzter verließ vor kurzem der Ortsrichter (Bürgermeister) das Dorf. Die zurückgebliebene weibliche Bevölkerung beschloß nun, aus ihrer Mitte einen neuen

### Medy.

St. Bithy, 15. Okt.  
Kunde unser Städtische gefegnet habe. Commern Nr. Cus- r Entlassung aus der Nach mehrjähriger r. Rheinbach) wurde enschule berufen und Jahre bis zum Jahre ten Ruhestand trat. Das ihm eine zweite und zogen ihn nach seinem Tode weilen inscheiden dieses sel- des Lehrerberufes mit dem Eifer verband, weinere sein, als die blühenen noch unter- er Werkstörbe hier th er von Commern reute sich jeder, arm den festen Händedruck vor nie verließ, mit werden. Diese Wert- reute, sichert ihm zu für alle Zeit. Er

steile unseres 2200 nicht weniger als lekten Stadtverord- gere Wahl bestimmt.

inge. Bis jetzt war t ober einem kleinen war das Einzige, wo t.

blieb ein Weilchen t etwas beruhigterer Kake“, sagte er, „wie da vorhin etwas — ha, von meinen Ko- e sind irgendwo im e schon finden. Wol- Vielleicht bringen reichnung gleich mit.“ ampe, und Clifton temono in der Hand, und noch voller von Möbeln, Gemälden, Kzimmer. Der grau- einem prächtig ge- zog dessen Türen auf. ihres Glied“, äußerte mal wieder, gerade sel verlegt und suchte nicht wieder gefunden, n, weil ich sie heute e. Na, hier sind die — von den Sachen,

(Fortsetzung folgt.)

te, „Was tat Dein Ohnmacht fielt?“ an meiner Poje aus- besserlich! Also stoffsalat haben Sie erkranklich wieder den Patient (ärgerlich): Spitaal daran schuld o miserabel!“  
Mögler. „Zwei opf der Hof, und da- Regenten? Anderswo nigg n König!“

Bürgermeister oder vielmehr eine neue Bürgermeisterin zu wählen. Die Wahl fiel auf ein 24jähriges, sehr energisches Mädchen, das jetzt im Dorfe das Szepter führt. Auch die übrigen Gemeinderatsstellen wurden darauf durch Frauen besetzt, so daß die ganze Drißchaft Kerisova nicht nur ausschließlich von Frauen bewohnt, sondern auch von ihnen regiert wird.

### Handelsnachrichten.

Röln, 12. Okt. (Wochenbericht.) Unter dem Einfluß der meist vorteilhaften ausländischen Berichte blieb in der verflossenen Woche die Stimmung des hiesigen Marktes andauernd fest. Das Angebot vom Auslande ist nicht so dringend, doch werden die so sehr erhöhten Forderungen hier nicht so schlank bewilligt, es dürften daher wohl nur vereinzelte Abschüsse im Eis-Geschäft zustande gekommen sein. Im Waggongeschäft konnte sowohl in greifbarer wie auch in hiesiger Landware ein befriedigender Umsatz festgestellt werden. Für Mehl besteht fortgesetzt ziemlich gute Kauflust. Für Futtermittel bleibt die Bedarfsfrage rege bei vollbehaupeten Preisen.

Die Preise stellen sich heute frei Waggon Köln:

Weizen hiesiger 22,75—23,40, fremder 22,25—26,00. Roggen hiesiger 20,75—21,50, fremder 23,00 bis 23,50. Hafer hiesiger 18,00—18,75 fremder 19,75—21,00. Futtergerste 16,25—16,50. Brenngerste 16,75 bis 17,00. Braugerste 21,00 bis 23,50. Mais 16,20—17,20. Kleie 12,50 bis 12,75. Vollmehl 15,00 bis 15,50, Weizenmehl Vorfuß 30,50 bis 30,75, beste Marken (o. S.) 31,00 bis 31,25, Roggenmehl (m. S.) 30,00 bis 31,00 Mk. die 100 Kilogramm.

Neuß, 15. Okt.

Weizen	1. Sorte	22,50	2. Sorte	22,50	3. Sorte	00,00
Roggen neuer	1. Sorte	20,50	2. Sorte	19,50	3. Sorte	00,00
Hafer						17,70 16,70
Kartoffeln neue						2,60—3,20
Senf per 50 Kilogramm						3,00—3,40
Luzerneheu						3,80
Maschinenstroh per 50 Kilo						19,00
Stroh Hegelebruch						21,00
Kleie per 50 Kilogramm						6,50

St. Vith, 15. Okt.

Hafer per 300 Pfd.	25,00—00,00	Buchweizen per 450 Pfd.	27,00—00,00
Kein per 320 Pfd.	32,00—00,00	Kartoffeln per 500 Pfd.	12,00—00,00

### Biehmärkte.

Röln, 15. Okt. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Auftrieb	Bezahl für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Markt
<b>Ochsen</b> 858	a. Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren	a. 85—00
	b. Junge fleischige, nicht ausgewästete, und ältere ausgewästete	b. 78—80
	c. Mäßig genährte junge, ältere	c. 70—74
	d. Gering genährte jeden Alters	d. 66—75
<b>Kühe</b> 445	a. Vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes	a. 00—00
	b. Vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	b. 74—75
	c. Ältere, ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	c. 70—72
	d. Mäßig genährt	d. 60—65
<b>Bullen</b> 77	a. Vollfleischige ausgewästete bis zu 5 Jahren a.	75—00
	b. Vollfleischige jüngere	b. 71—73
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere	c. 67—69
	d. Gering genährte jüngere und ältere	d. 60—65
<b>Schweine</b> 5130	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen	a. 60—00
	b. Fleischige	b. 57—58
	c. Gering entwickelte	c. 50—54
	d. Sauen und Eber	d. 00—00

358 Kälber. a. Feinste Mast- und Vollmastschaff und beste Saugkälber 88 Doppelender bis 103, b. 82—84, c. 60—75.  
103 Schafe, a. 86—00 b. 82—84 c. 67—74.

## Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 18. Oktober 07 Nachm. 3 Uhr soll zu Hinderhausen

### 1 Schweinchen,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft 2 1/4 Uhr vor der Postfiliale.

Versteigerung voraussichtlich bestimmt.

St. Vith.

Sprenger, Gerichtsvollzieher.

**Eilt!**

**Eilt!**

Ziehung 22. bis 25. Okt. 1907

Berliner Note + Geld-Lotterie

Haupttreffer Mk. 100000, 50000, 25000, 20000, 15000, 2x10000, 4x5000, 10x1000 etc

Loose Mk. 3,50, Porto und Liste 30 Pfg.

Ziehung 30. und 31. Oktober

Meyer Dombau-Geld-Lotterie

Haupttreffer Mk. 100000, 30000, 10000

10x1000, 20x500, 50x200, 100x100 etc.

1/2 Lose Mk. 5,00 1/2 Mk. 2,50, Porto u. Liste 30 Pfg.

Kölner, Berliner, Breslauer Lose je 1 Mk.

Düsseldorfer, Schneidemühlener Lose je 1/2 Mk.

Porto und Liste je 30 Pfg., empfiehlt und versendet

Peter Linden,

Gliicks-Kollekte Bonn

Poststraße 2, Sternstraße 2, Martinsplatz 9,

Kafarnstraße 1 — Fernsprecher 146.

## Beste Gerberei a.d. Obermosel.

(Großherz. Luxemburg)

allein im Umkreise von 25 km, mit guter Kundenschaft wegen Sterbefall mit allen Einrichtungen billig zu verkaufen.

Landw.-Vermittel.-Stelle. Trier, Speckstraße 21.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend um 8 Uhr unsern innig geliebten, guten Onkel, den wohlachtbaren Herrn

**August Axer,**

Lehrer a. D.,

nach kurzem Krankenlager rechtzeitig gestärkt mit den Heilmitteln unserer hl. katholischen Kirche im Alter von 80 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme u. ein andächtiges Gebet für die Seele des Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Angehörigen.

Geschwister Axer.

Commern, den 14. Oktober 1907.

Die früheren hiesigen Schüler des in Commern verstorbenen Herrn Lehrers Axer werden höflich gebeten, an einer heute (Dienstag, den 15. Okt.) abends 9 Uhr anberaumten Versammlung im Saale Margraff zwecks Besprechung einer Ehrung oder Teilnahme an dem am Donnerstag Morgen 10 Uhr stattfindenden Begräbnis des Verstorbenen, teilzunehmen.

J. N. Warth.

## Populär-wissenschaftl. Vorträge zu St. Vith

im Saale des Wirtes Wilhelm Margraff, abends 4 1/2 Uhr, veranstaltet von dem Kreis-Verein Malmedy, des Katholischen Lehrerverbandes.

- Mittwoch, den 27. November 1907.** Professor Dr. J. Meyers Luxemburg: „Unsere Stellung zu dem zeitgenössischen Bildungsstreben.“
- Mittwoch, den 18. Dezember 1907.** Oberlehrer Klemmer Malmedy: „Assur und Babel.“ Mit zahlreichen Lichtbildern.
- Mittwoch, den 22. Januar 1908.** Postrat Bruns, Cöln: „Deutsche Post und Telegraphie im Auslande und in den deutschen Schutzgebieten.“ Mit zahlreichen Lichtbildern.
- Mittwoch, den 12. Februar 1908.** Postdirektor Meuskens, Aachen: „Bilder aus der Geschichte des Verkehrs-wesens.“
- Mittwoch, den \*) März 1908.** Dr. Sonnenschein, M.-Gladbach: „Das katholische Italien von heute.“ Zur Teilnahme ladet erbeubest ein.

Der Vorsitzende:

Wolff, Lehrer in St. Vith.

Teilnahme-Bedingungen:

Teilnehmerkarte Mk. 5,00.

Karte für eine zweite Person derselben Familie Mk. 3,00.

Karte für jede weitere Person derselben Familie Mk. 2,00.

Karte für einzelne Vorträge Mk. 1,50.

Karten können gelöst werden an der Kasse oder vorher bei den Mitgliedern Dehez, Lutz und Wolff zu St. Vith.

\*) Der Tag im Monat März wird später bestimmt.

## Landw. Winterschule St. Vith.

Die Eröffnung des nächsten Winterhalbjahres findet am 4. November morgens 10 Uhr statt. Aufnahme finden junge Landwirte im Alter von mindestens 15 Jahren; sehr erwünscht ist es jedoch, wenn recht viele ältere Landwirte am Unterrichte teilnehmen.

Anmeldungen zur Aufnahme wolle man möglichst schon bis zum 15. Oktober dem Direktor zugehen lassen.

Das Schulgeld beträgt 20 Mark. Befsuchen zwei Brüder gleichzeitig die Schule, so beträgt dasselbe für jeden nur 15 Mk. Unbemittelten Schülern kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden.

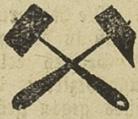
Wohnung und Kost erhalten auswärtige Schüler in achtbaren Familien des Anstaltsortes und zwar für eine Entschädigung von 36—40 Mark monatlich. Für gute Ueberwachung der Schüler wird gewissenshaft gesorgt.

Zur Erteilung jeder weiteren Auskunft über die Anstalt ist der Direktor jederzeit bereit.

St. Vith im September 1907.

Der Direktor der Schule.

Flerlage.



## Braunkohlen-Knabben

vorzüglich für Hausbrand und landw. Betriebe liefern prompt waggonweise

Gebr. Döllinger, Köln am Rhein.

Ein zu Galhausen bei St. Vith gelegenes Gut bestehend aus 33 Morgen Ackerlandereien und Wiesen nebst großem Wohnhaus, Scheune und Stallungen ist aus freier Hand unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Burg-Reuland, den 7. Okt. 1907.

Rom, Geschäftsführer.

## Ia. Roggenstroh

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

Strohhülsenfabrik St. Vith (Eifel).

## Allen Kranken, Konvaleszenten, Bl. ichthigen und Blutarmen

empfehle den feurigen

## Medizinal-Kraftblutwein Monte Christo.

Originalflasche a Mk. 1,75.

Alleinverkauf für St. Vith bei: **Surges-Bertmann.**

## Creolin überall freiverkäufliches ungiftiges Desinfektionsmittel für Haus und Stall.

Bestes Viehwaschmittel. Unentbehrlich in der Wundbehandlung.

Das Wort Creolin als Warenzeichen gesetzlich geschützt und sind daher nur Originalpackungen im Handel: Flaschen zu 15 Pfg. (50 gr.), 30 Pfg. (100 gr.), 50 Pfg. (150 gr.), 1 Mk. 1,00 (500 gr.), 2 Mk. 2,00 (1 Liter) und Blechkannen zu Mk. 9,— (6 Liter) und Mk. 40,— (25 Liter) andere, sowie sogenannte Ersatzmittel weisen man stets zurück, und sich vor Schaden zu bewahren. Man verlange gratis u. franko die Broschüren „Creolin und die häusliche Gesundheitspflege“ und „Gesundes Vieh“ in Apotheken und Drogerien oder direkt von **William Pearson, Hamburg.**

Vorteilhafter Verkauf für Wirte, Flaschenbier-, Bestes alkoholfreies Erfrischung- und Tafel-Getränk

## Sinalco

geschl. geschützt

## Bilz-Brause.

Unterkontrolle von Bilz Sanatorium, Dresden-Neudeben. Verkauf jährlich über 100 Millionen Flaschen.

Generalvertrieb für die Kreise Malmedy, Montjoie, Prüm, Daun und Wittburg durch

## Sherry Caster, Prüm.

Tüchtige Vertreter gesucht!

Dritte Auflage Reich illustriert **Herders Konversations-Lexikon** Acht Bände M 100.— Kr 120  
Freiburg im Breisgau  
Borlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien, St. Louis, Mo.  
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen — Teilzahlungen

## Rauchen Sie

## Stupp Tabak ABN<sup>o</sup>1



Fabrik

## von W. CLAASEN-STUPP und FRANZ FOVEAUX

Köln.

Preis pro 1/4 Pfd. 20 Pfg.

Prop. zuverl. Junge für Flaschenmilchwagen geg. hohen Lohn gesucht. Gutes Zeugnis erf. **Alfred Manser, Gut Knipp, Aachen.**

Zuverlässiger

**Bädergehilfe**

sowie

**Lehrling**

gesucht, hoher Lohn.

**Joh. Prümmer, Kallherberg bei Montjoie.**

Braves kath.

## Mädchen

von 16—18 Jahren in kl. Haushalt für sofort od. 1. Nov. gesucht.

**Frau Wilh. Peters, Schlachthof Eupen.**

## Fuhrknecht

für sofort oder Weihnachten gegen hohen Lohn gesucht. **Wwe. Genten, St. Vith.**

Ein ordentliches

## Mädchen

das gut melken kann, zu Weihnachten gesucht.

**Seurich Lorent, St. Vith.**

## Urpflöckchen

merkt man, wie alles, was unschön, als Flechten, Finnen, Büsteln, Miteffer u. Sommerprossen einer blendenden Schönheit weicht, wenn man **Laolin Carbolltherschwefel** benützt.

Nur zu haben bei:

**Johann Illies, St. Vith.**

## Dalli- das allerbeste Seifenpulver

Die „Volkszeitung“ Mittwoch und Samstag... Nr. 84

Der... zirk... in Stolbe... bringt eine g... 6 Uhr Nach... Parteiangehör... großer Zahl... gewonnen, no... Regierungs... zweite Tag... Ein herv... politische Lag... Auch an Pres... gangen. Gesh... darauf hinau... im Reiche de... strebungen zu... partei neue V... Jahres werd... Darum gilt e... dem drohend... — Kref... jähren gester... Volksvere... wie wir der M... aus: Beim L... delt es sich um... breitetester Grun... anderes als... Deutschlands z... also, mit ander... Menschheit, fü... den materiellen... bungen unfer... das Teuerste je... sichere Grundlo... ist unsere h. R... der h. Religion... lichen Leben, w... hat er sich zur... die Schulun... popularisieru... unserem Volke... Schweißes der... seiner ganzen... vergegenwärtig... der Volksverei... Zahl der Mitg... der Bevölkerung... tabel ist. Wes...

8 Detektiv-Roman, Die flachen Schranken war... schen und japan... wühlte darin u... eine auf, kam a... Kopie nach Mo... „Ich glaube... bds durcheinand... lich. „Bei so r... faum aus. „Zel... aber noch größ... hielte. „Ich fin... außerordentlich... halt so knapp zu... die Hausarbeit... zwischen komme... Aber die Feste... meine Haushälte... von drauhen ge... jeder. Uebrig... Haushälterin re... Augenblick entk... wirklich gerne n... Seele geht. Si... Kleinen Zufälle... dauert glücklich... lange. Sie geste... terhalten Sie die... den Kopieren da... Diesmal bleibe... pische und Läufer... ton hatte scharf... als ob sein Wir... etwa zu einer la... Als Clifton... helkten Zimmer, Rache schnurrend... paar Augenbläde... an und zog sich... Büchern und Se... Moment drang... nebenan gelegene...